Um das Washingtoner Abkommen

Im Oktober 1919 trat zum ersten Male in Washington (Nordamerika) das im Versailler Friedensvertrag vorgesehene internationale „Arbeitsparlament" zusammen, um sich mit der Frage des Achtstundentages und der 48-Stundenwoche zu befassen. Dieses internationale „Arbeitsparlament" setzte sich zusammen aus Unternehmern und Regierungsvertretern und einigen die Interessen ihrer nationalen Bourgeoisie vertretenden Gewerkschaftern. Entsprechend dieser Zusammensetzung waren auch die Beschlüsse des „Arbeitsparlaments". Die Arbeiter fast aller Länder hatten sich, durch den Krieg, durch die russische Revolution in Rußland und durch die im reformistischen Sumpfe steckengebliebene Revolution in Deutschland ... Extremismus ihrer Macht gekommen, den Achtstundentag — mit alle Ausnahmen — genommen. Das „Arbeitsparlament" in Washington hatte die Aufgabe, dieser revolutionären Bewegung die Giftzähne auszuziehen". Man beschloß das sogenannte Washingtoner Abkommen, das innerhalb von 12, spätestens 18 Monaten in allen beteiligten Staaten ratifiziert, das heißt zum Gesetz erhoben werden sollte. Inzwischen sind 77 Monate verflossen und das Abkommen ist, abgesehen von einigen unbedeutenden bedeutungsvollen Staaten, in den großen kapitalistischen Staaten noch immer nicht ratifiziert. Dafür hat man aber das Internationale Arbeitsamt in Genf eingerichtet, dem ehemaligen französischen Munitionsminister A. Thomas und vielen anderen reformistischen Bureaukraten fette Pfründe verschafft, und den Klassenkampf durch die Verhandlungen am grünen Tisch zu ersetzen.

Im Verlauf der 77 Monate nach der Washingtoner Tagung hat das international verbündete Kapital eine Errungenschaft der Arbeiterschaft nach der anderen zurückerobert und zunichte gemacht. Insbesondere in Deutschland hat das Proletariat, dank der arbeitsgemeinschaftlich-wirtschaftsfriedlichen Wirksamkeit der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie den Achtstundentag fast vollkommen wieder verloren. Die deutsche, die Arbeiterschaft aller Länder wird den starren Achtstundentag, den zu erobern sie jahrzehntelang auf ihre roten Fahnen geschrieben hatte, nur im Kampf gegen die herrschende Klasse zurückgewinnen und halten.

Am 5. Oktober 1925 beschloß eine gemeinsame Konferenz der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und der (2.) Sozialistischen Internationale eine internationale Kampagne zur Durchführung der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Die Mitte November 1925 in Brüssel tagende interparlamentarische Kommunistenkonferenz beschloß, diese Kampagne mit aller Kraft zu unterstützen. Sie erklärte aber, daß eine Propaganda und eine bloße parlamentarische Aktion nicht genüge, um die kapitalistischen Regierungen zum Nachgeben zu zwingen. Sie forderte die Durchführung von breiten Massenkämpfen für die wirkliche Sicherung des Achtstundentages.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Afa-Bund haben weder das eine noch das andere getan. Sie haben sich darauf beschränkt, mit ihren christlichen und hirsch-dunckerischen Brüdern den „christlichen" Arbeitsminister Brauns zu bitten, doch endlich etwas zur Ratifizierung zu tun. Sie waren zufrieden mit billigen Versprechungen.

Und auch heute sind sie — im großen und ganzen — mit dem Herrn Brauns zufrieden, trotzdem er auf der Arbeitszeitkonferenz in London, die am vergangenen Freitag zum Abschluß kam, eine Interpretation (Auslegung) des Washingtoner Abkommens erreicht hat, die den Achtstundentag auch gesetzlich endgültig erledigen wird.

Die unwürdige parlamentarische Vertretung" der „politisch neutralen" freien Gewerkschaften, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird dem Herrn Brauns genau so ihr Vertrauen aussprechen wie den Herren Luther und Stresemann, die vertraglich die Versklavung Deutschlands an die Westmächte in Locarno endlich in aller Form perfekt machten.

Schon einmal, im September 1924, in Bern, fand eine Konferenz der Arbeitsminister Deutschlands, Frankreichs, Englands und Belgiens statt, um eine „Auslegung" des nur aus Ausnahmen und Ausnahmen vom Achtstundentag bestehenden Washingtoner Abkommens herbeizuführen. Diese Konferenz führte nicht zur Ratifizierung. Auch die in der vergangenen Woche in London abgeschlossene Konferenz, die durch die Anwesenheit des faschistischen italienischen Arbeitsministers, des Beauftragten des Gewerkschaftszerstörers Mussolini, erst ihre „Weihe" empfing, gibt noch lange nicht die Gewähr, daß den 77 Monaten der Sabotage des Abkommens nicht noch weitere Monate und Jahre folgen werden.

Was ist das Ergebnis dieser Londoner Konferenz insbesondere für Deutschland?

Zunächst bleiben alle ursprünglich im Washingtoner Abkommen festgelegten Ausnahmen bestehen. Trotz der feierlichen „grundsätzlichen" Anerkennung der 48-Stundenwoche lassen diese Ausnahmen für alle Arbeiterkategorien entweder zeitweilige oder dauernde Ueberarbeit zu. Diese Ueberarbeit soll durch die nationale Gesetzgebung, in Deutschland also durch die Verabschiedung des seit Jahren angekündigten Arbeitszeitgesetzes festgelegt werden.

Dieses Gesetz, bzw. der vorliegende Entwurf, sieht, nach einem Artikel von Tony Sender in der Betriebsräte-Zeitschrift des DMV., für kontinuierliche Betriebe (Drei-Schichtensystem) eine wöchentliche Arbeitszeit von 56 Stunden vor. Also die gesamte chemische, eisen-, gas- und krafterzeugende Arbeiterschaft soll 56 Stunden die Woche arbeiten. Der Herr christliche Arbeitsminister dehnt diese Arbeitszeit auch gleich auf andere „kontinuierliche" Arbeit, auf das Verkehrs-, Gast- und Schankgewerbe usw. aus.

Zehn Stunden täglich, also 60 Stunden wöchentlich, darf die Arbeitszeit bei Feuerwehrleuten, Heilgehilfen, Personal in Speise-, Wasch-, Bad- und Aufenthaltsräumen, von Führern und Begleitern von Lokomotiven, Kraftwagen und Fuhrwerken betragen, ebenso bei Pförtner, Heizern an Kesseln mit selbsttätiger Beschickung usw.

Für alle anderen Arbeitergruppen sind Ueberstunden — 100, 150, 300 und mehr das Jahr — zulässig. Mit Recht sagt Tony Sender, daß der vorgeschriebene Ueberstundenzuschlag von 25 Prozent die Stunde den Unternehmern Veranlassung geben wird, den Normallohn erst dann erreichen zu lassen, wenn der Arbeiter regelmäßig wöchentlich 56, 60 und 72 Stunden arbeitet.

Das wichtigste an der Londoner Interpretation (Auslegung) des Washingtoner Abkommens ist aber das Zugeständnis an Deutschland, daß der Achtstundentag für alle die Industrien nicht anwendbar sein soll, die — direkt oder indirekt — Sachleistungen auf Grund des Dawes-Paktes auszuführen haben. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß für diese Industrien auch der Köder des 25prozentigen Ueberstundenzuschlags in Wegfall kommt.

Diese Sonderstellung für Deutschland, die den deutschen Arbeiter weit zum Kuli der Imperialisten der ganzen Welt degradiert, ihn in Widerspruch zu seinen Arbeitskameraden der anderen Länder bringt, ist das Entscheidende.

Mit allen Mitteln muß die deutsche Arbeiterschaft verhindern, daß eine derartige Auslegung Gesetz wird; mit allen gewerkschaftlichen Kampfesmitteln, mit außerparlamentarischen Aktionen und mit Generalstreik muß das deutsche Proletariat gegen die ihm zugedachte Rolle kämpfen. Dieser Kampf verlangt aber schärfste Ablehnung des Dawes-Paktes überhaupt.

Hier genügt nicht mehr das Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden. Die Gewerkschaften müssen zurück zum Klassenkampf. Hände weg von allen Besprechungen und arbeitsgemeinschaftlichen Verhandlungen mit den Unternehmern. Herr Leipart wird nicht den Herrn v. Borsig, Herr Eggert nicht den Herrn Dr. Kößigen, Herr Tarnow nicht den Herrn Tänzler und Herr Jäckel nicht den Herrn Dr. Klaue überzeugen. Das ist ihnen nicht gelungen im Dezember in Berlin, noch im Februar in Essen und wird ihnen nicht gelingen in den angekündigten gemeinsamen Verhandlungen.

Die Unternehmer bleiben Kapitalisten und die Gewerkschafter müssen Klassenkämpfer bleiben, um die Kapitalisten und ihren kapitalistischen Reichstag mit den Herren Luther und Brauns zum Teufel zu jagen und die Wirtschaft selbst in die Hand zu nehmen.

Darüber hinaus müssen sie mit ganzer Kraft um die Bildung einer die Arbeitenden aller Länder und Erdteile umfassenden Gewerkschaftsinternationale ringen, die die beste Gewähr für den reinen, starren, von allen Auslegungen freien Achtstundentag ist.

Mit Luxemburg und Liebknecht

organisiert die proletarische Jugend den Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die Sozialverräter. Es

wurde 1916 in Jena

der erste Grundstein zum Bau des kommunistischen Jugendverbandes gelegt. Von hier wurde

das Signal zum Kampf gegen den imperialistischen

Krieg gegeben

Heute rufen wir das gesamte Jungproletariat auf, anläßlich des

zehnjährigen Bestehens der kommunistischen Jugendbewegung

aufzumarschieren. Deshalb

heraus zu den Osterjugendtagen!

Eisenbahner wehrt euch!

Das Beamtenabbaugesetz hat euch gesiebt. Wer für zu leicht befunden wurde, der wurde auf die Straße gesetzt und dem Millionenheer der Erwerbslosen erbarmungslos zugeteilt. Jetzt glauben die Eisenbahnverwaltungen ihre Schäfchen beisammenzuhaben, die ihren Wünschen willfährig sind. Euren gerechten Lohnforderungen werden nach mühseligen Verhandlungen als Hohn Bruchteile von Pfennigen großzügig bewilligt. Dafür bietet man euch Gelegenheit, mit euren Vorgesetzten nach der Arbeitszeit zusammenzukommen, sich mit ihnen zu unterhalten und euch eure Gunst zu verschaffen. Als Mittel zum Zweck soll die gemeinsame sportliche Betätigung in den Betriebssportvereinen dienen. Man will euch dadurch ablenken, sozialpolitische und wirtschaftliche Forderungen zu stellen. Wohlwollende Blicke eurer Vorgesetzten sollen eure elende Lage vergessen machen. Damit nicht genug. **Ihr sollt in den Betriebssportvereinen zu Werkzeugen für die Gelüste nationalistischer Kreise herangebildet werden.** Sport im Betriebssportverein soll euch Ersatz-Wehrpflicht sein. Folgende Sätze aus einem diesbezüglichen **Vortrag eines Staatsbeamten** bestätigen es:

„Eine weitere ebenfalls dem Dienste zugute kommende Wesenheit des Sportes ist die strenge Disziplinierung, der der Sporttätige sich unterwerfen muß. Die Zahl der Stimmen wächst immer mehr, die die Disziplinierung der Jugend, wie sie früher durch die Schule des Heeres erzielt wurde, mit Bedauern vermissen. Hier tritt die Sportbetätigung ein, um diese Lücke auszufüllen."

Für den Fall, daß ihr den verlockenden Tönen nicht folgen werdet, wird man euch zum Beitritt zwingen. Zum Beweis dessen diene euch ein Ausschnitt aus dem Bericht eines Betriebs-Sportvereins, in dem es heißt: „Wir sehen daher die Zeit nahe, wo jeder Angehörige unserer Verwaltung genötigt sein wird, zu ihm Stellung zu nehmen." Das besagt genug. Die Mittel zur Anwendung des Zwanges sind leicht gegeben, da die Vereine amtlich (!) sind und die Verwaltungen das Protektorat über sie besitzen. So wurden zum Beispiel die **Werbe-Plakate des Eisenbahn-Ausbesserungswerks Leipzig mit dem amtlichen Stempel des „Eisenbahn-Ausbesserungswerk Leipzig Abteilung W."** versehen, zum Aushang gebracht. Eisenbahner wehrt euch gegen diese Politik der Verflachung der bestehenden Klassengegensätze, indem ihr gegen die Betriebssportvereine auftretet und euren Beitritt nicht erklärt. Treibt Sport in den Vereinen der Arbeitersportbewegung.

Stillegung der Phänomen-Werke

Wie uns aus Zittau berichtet wird, beabsichtigt die Direktion der Phänomen-Werke am 26. März den Betrieb stillzulegen. Damit werden wiederum 600 Arbeiter, zum allergrößten Teil Familienväter, auf die Straße geworfen.

Richtigstellung

In der „Arbeiterstimme" Nr. 57 vom 9. März berichteten wir, daß in den „Vereinigten Brander Tafelglashütten" 4 Kommunisten und 3 Parteilose in den Betriebsrat gewählt worden seien. Wie uns unser Berichterstatter mitteilt, ist diese Mitteilung unrichtig. Der Arbeiterrat setzt sich nach Feststellungen unseres Gewährsmannes aus 8 Kommunisten und 2 Sozialdemokraten zusammen. Zur Steuer der Wahrheit stellen wir das hiermit richtig.

Selbmann's Haferkakao Pfund 60 Pf. Grenadierstraße und Filialen

Comtesse de Razenau:

Memoiren

DURCHGESEHEN UND BEARBEITET VON HAVELOCK UND SLANG

(8. Fortsetzung)

7. November. Ich vergaß es aufzuschreiben! Wie interessant war doch meine erste Reise über Hannover nach Berlin! Ich sitze im Abteil erster Klasse, zuerst allein. Plötzlich auf einer kleinen Station wird der Schlag aufgerissen. Ein Mann in schäbiger Uniform mit abgeschabten Tressen stürzt herein. Blickt scheu nach allen Seiten. Da bemerke ich auch die rote Armbinde. Also einer von den neuen Gewalthabern! Ein Schutzmann. Ich fürchte mich ein wenig. Niemand steigt zu uns. Wir befinden uns bereits fünf Minuten in voller Fahrt, da beginnt der Unbekannte zu sprechen. Seine Blicke bohren sich förmlich in meine Augen: „Entschuldigen, gnädige Frau, Massaker! Mußte fliehen!" Bevor ich mich von meiner Verblüffung überhaupt erholen kann, zieht der Fremde, am ganzen Körper schlotternd, umständlich einen Stiefel vom Fuß und bringt, um den Strumpf gewickelt, Papiere zum Vorschein. „Gnädige Frau! Sie müssen mir helfen!" Mit diesen Worten entfaltete der seltsam Verstörte seine Ausweise und rückt plötzlich bis dicht heran an mein Gesicht. Ich spüre seinen heißen Atem und bin sprachlos vor Staunen. Innerlich denke ich an Ueberfall, Mord, Vergewaltigung, alles kreist vor meinen Augen. Ich will schreien. Mache mit meinen Händen eine hilflose Bewegung. Da trifft mein Blick seine starren Pupillen. Ich bin ganz geistesabwesend, höre aber noch, wie jemand fortwährend auf mich einspricht: „Retten Sie mich! ... Ich bin Hauptmann Jürgens von der Kommandantur Hannover! Sie wollen mich morden! Der Pöbel ist dicht auf meinen Fersen!" In diesem Augenblick muß ich aus einer Ohnmacht erwacht sein. Der Hauptmann hat seinen Kopf in meinen Schoß vergraben. Nervenzusammenbruch. Er weint. Schluchzt jämmerlich. Ich raffe mich zusammen, so gut es geht, und streichle den Erschütterten. Das beruhigt ihn sichtlich, und er beginnt langsam, stockend, mit geballten Fäusten zu erzählen.

„Hören Sie, gnädige Frau, gezittert haben diese Schufte drei Jahre vor mir. Drei Jahre in der ganzen Stadt Hannover wurde mein Name nur mit Ehrfurcht und Respekt, mit Angst und Schrecken von den Lippen jedes Mannes und jeder Frau ausgesprochen. Von 752 solchen Lumpen, die in meinem Bezirk Anordnungen zu widersprechen wagten, weiß ich bestimmt, daß keiner aus dem vordersten Schützengraben zurückgekehrt ist! Diese Kanaillen wurden direkt von Hannover in die Feuerstellung abtransportiert. Wenn es sich um unausgebildete Leute handelte, ließ ich sie unter Artilleriefeuer schippen. Jeder einzelne bekam eine Spezialanweisung für den betreffenden Abschnittskommandeur in die vorderste Linie mit. ... Das verdammte Volk habe ich den Prozeß wegen Spionage gemacht. Das geringste war ein halbes Jahr Untersuchungshaft. Im ganzen ... ließ ich 52 Russen, 70 Franzosen, 21 Engländer standrechtlich erschießen. So habe ich durchgegriffen, gnädige Frau! Die Weiber der Drückeberger sagen im Laufe der drei Jahre zu Tausenden vor mir auf den Knien. Ich blieb unbestechlich im Interesse des Vaterlandes. Nur der Schönsten erbarmte ich mich, sie durften aufstehen und (Nachmittags) kommen ... Die anderen flogen mit einem Tritt durch die Türfüllung.

Und das alles hat nichts genützt, gnädige Frau! Verstehen Sie mich doch. Sie gehören dem vornehmen Stand an, das sehe ich. Ich darf Ihnen doch mein Herz ausschütten. Und jetzt wollen sie mich morden, die Bande ist auf meinen Fersen. Rettet Sie mich!"

Sprachlos, innerlich noch vollkommen benommen, hörte ich die Beichte dieses interessanten Mannes, den der Teufel mir geschickt zu haben schien, an, dann faßte ich mich auf: „Herr Hauptmann, haben Sie die Größe eines kleinen ... Grüßen Sie dort bei Baron Wangenheim von C. v. R. Man wird Sie bestimmt aufnehmen für kurze Zeit. Aber verlassen Sie mich um Himmelswillen auf der nächsten Station. Sie erzählen ja wie ein Sadist. Sie machen mich wahnsinnig. Sie gefährden mit Ihrer Aufregung meine Gesundheit, mein Leben!" — Der Hauptmann leckte aus Dankbarkeit wie ein Schoßhund meine Hände und sprang dann wie ein Blitz — der Zug hielt noch gar nicht — an der nächsten Station aus dem Wagen.

Das ist meine Bekanntschaft mit Hauptmann Jürgens. Der Gute ist für eine Weile auf das allerbeste untergebracht. Hoffentlich kann ich mich in bezug auf die Silbersachen, die ich ihm vor meiner zweiten Abreise zugehen ließ, fest verlassen.

1. Dezember. Die Luft wird wieder rein, doch Adi läßt nichts von sich hören. Dabei habe ich so viel für ihn erwirkt. Also Herr Ebert war so freundlich. Ich hatte mich schon auf eine rote Armbinde gefaßt gemacht, da empfing mich der Vorsitzende der sogenannten Beauftragten im Frack. Wir haben länger als eine Stunde miteinander geplaudert. Erstens: der Herzog darf nur zurück, um seine Güter in Ellerburg zu bewirtschaften. Zweitens, es wird ein Vergleich zustande kommen. „Mit allen ehemaligen kaiserlichen und königlichen, herzoglichen und fürstlichen Häusern", sagte Herr Ebert. „Das Volk denkt gar nicht daran, seine neugewonnene Freiheit zu beschränken! Allerdings, auf weitere Regierungshandlungen müssen die Hoheiten schon verzichten. Es geht nun einmal nicht anders. Mein Freund Philipp Scheidemann hat unvorsichtigerweise und spontan, wie er ist, die Republik 24 Stunden zu früh ausgerufen. Und dann, hätten die Herren sich nicht überflüssigerweise in Erholung begeben, alle Mißverständnisse wären vielleicht noch in der letzten Stunde beseitigt gewesen! Jetzt müssen wir der Entwicklung realistisch ... Ich bitte Sie aber, sehr verehrte, gnädige Frau, in Ihren Kreisen keinen Hehl aus unserer Unterredung zu machen. Die Herren sollen sich sobald als möglich dem neuen Vaterland wieder zur Verfügung stellen. Ich habe mit General Gröner bereits gesprochen. Vorläufig haben den Hoheiten die Generalsposten in der Volksarmee, die mein Freund Noske zusammenstellt, offen."

(Fortsetzung folgt.)